

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sammlung Hans Thoma

Hans Thomas Kunst - Gedanken über die Grundlagen, den Weg und den Sieg der Kunst Hans Thomas...

Bracht, Eugen

1919

[urn:nbn:de:bsz:31-376177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376177)

H a n s T h o m a s K u n s t

Gedanken über die Grundlagen, -den Weg und den Sieg der Kunst
Hans Thomas anlässlich des 80. Geburtstages des Meisters.

Von Eugen Bracht.

Thoma ist ein Sohn des Volkes im besten Sinne; sein Vater war ein ideal veranlagter, leider vorzeitig verstorbener Mühlenbesitzer in Bernau, so dass des Sohnes Eintritt ins Leben sich unter Leitung einer feinfühligten Mutter in bescheidenen äusseren Verhältnisse mit der Wirkung vollzog, dass er der Welt anspruchslos gegenüberstand.

Mit einem kerngesunden Körper begnadet, durch Erziehung jedem Exzesse abhold, liegt schon ein Hinweis auf etwas Besonderes an ihm in der Eigenheit so ausserordentlich kleiner und schmaler Hände und Füsse, wie sie, zumal bei der Landbevölkerung, ganz ungewöhnlich sind.

Von Geistesart ist er von der Natur mit einer überlegenen Ruhe begabt, die ihn befähigt, jeder Situation durchschauend zu begegnen, ihm von vornherein gesundes Selbstvertrauen verleiht, und die wertvolle Eigenschaft der Beharrlichkeit sichert.

Mit einem klaren Blick für alle Lebensverhältnisse und sicherem und zwar ganz persönlichem Urteil über die Zeitfragen verbindet er einen reizenden Humor, der auch in seinem frischen Briefstil zur Geltung kommt, so dass ein Brief von Thoma zum freudigen Erlebnis für seine Freunde wird.

Was von künstlerischer Begabung, von dem, was wir Talent oder Genie nennen, von Hause aus vorhanden war, davon würden die Zeichnungen zeugen, die vom Bürgermeister von St. Blasien dem Galeriedirektor C. F. Lessing von Karlsruhe bei dessen Sommeraufenthalt im Schwarzwald 1859 vorgelegt wurden und auf Grund derer Grossherzog Friedrich auf das begabte Landeskind aufmerksam gemacht wurde; aber leider habe ich keine klare Erinnerung an diese Blätter.

1801

Dieser Thoma von 1859 ist als Großstadtkind garnicht denkbar, er konnte so, wie er an die Pforten der Kunst herantrat, nur in Verhältnissen aufkeimen, wie sie die damalige Abgeschlossenheit des einsamen Schwarzwaldtales mit sich brachte, wo, dem nivellierenden Stadtgetreibe entzogen, sich Persönlichkeiten in ihrer Art entwickelten, wie der von Thomas Griffel verewigte Geiger in Bernau-Hinterlehen mit seinem ergreifenden Naturspiel und der Vetter Alix (Aloys), der als künstlerischer Feintischler zwar herrliche Schränke mit Intarsien und Schnitzwerk baute, indessen als Richtmitglied der Schreinerzunft solche nicht berufsmässig verkaufen durfte!

Unter einem Minimum äusserer Eindrücke, aber dafür in stetem Verkehr mit einer grosszügigen ernsten Natur und inmitten stiller, innerlicher Mitmenschen entwickelt sich das Individuum mit Eigenart und mit der hinreichenden Widerstandskraft für ein späteres Ringen um das Dasein bis zum schliesslich unaufhaltsamen Erfolg und Sieg!

Was nun die ersten äusseren Eindrücke betrifft, so waren sie immerhin künstlerischer Natur, wenn auch in schlichtester Volksweise, bei dem Zusammenleben der Familie mit dem Onkel, der mit den Seinen die Anfertigung von auf Glas gemalten Heiligenbildern mit bunter Umrahmung betrieb, Madonnen, der Heiland am Kreuz und die Heiligen Fürbitter, so dass Thoma in der Atmosphäre dieser Spezialität und von Farben und Firnis lebte, als ich ihn Oktober 1859 auf der Karlsruher Kunstschule kennen lernte und nach gewonnener Zuneigung bei ihm wohnte und wir fleissig zeichnend und malend den Sommer 1860 gemeinsam verlebten.

Es war die Zeit der ausklingenden Romantik, die von einer grenzenlosen Sehnsucht nach "Wahrheit" abgelöst wurde, wobei Thoma, von ersterer ganz unbelastet, aber mit Hebelscher Poesie durchtränkt, gleich in die Phase eintrat, die damals berechtigt und ein ideales Zeil darstellend heute verkannt "Naturalismus" genannt wird.

Dies in kurzen Zügen die Grundlagen, auf denen Thomas

Individualität sich aufbaut.

Schaun wir nun rückblickend auf den Weg, den seine Kunst durchschritten hat, so finden wir die merkwürdige Tatsache, dass er durch seine Ausbildung als Maler zunächst zu einer Kunst gelangt, die in ihrer Herbheit nicht nur von dem kunstliebenden Publikum, sondern auch von den führenden Kreisen im Ausstellungswesen und dem Kunsthandel gänzlich missachtet wird - der er nichtsdestoweniger treu bleibt - bis die Geschmacksrichtung, um ihn sich wandelnd, sich des hohen Wertes Thomascher Kunst bewußt wird und er endlich die ihm gebührende Anerkennung findet!

Aber wie viele Jahre der Entsagung sind bis dahin zu überwinden gewesen! Wie lange hat er, vernachlässigt und auf einen kleinen Kreis Gleichgesinnter beschränkt, in Geduld ausharren müssen! Ohne Konzessionen an den herrschenden Ungeschmack sehen wir ihn unverzagt die sich häufenden Bilder zurückstellen, die von den Juroren in München und Berlin abgelehnt werden; er bleibt sich treu, bis die Geschmackswandlung sich ihm endlich zuwendet, die schliesslich in seinen Schöpfungen die Verkörperung Ihrer Ideale erblickt - ein zweifellos wunderbares Geschick!

Das war die "Zeit des "Wächter des Tales" und der "Versuchung Christi"! 1879 noch verhöhnt, wird er wenige Jahre darauf anerkannt deutscheste Künstler, von einzelnen allerdings schon früher erkannt wie auch in Glasgow, wohin zahlreiche seiner Werke gelangen.

Dieser Sieg der Thomaschen Kunst beruht aber im Grunde darauf, dass er, obwohl vom Naturalismus ausgehend, nicht in diesem befangen bleibt, sondern darüber hinaus zu einem geläuterten Formwert, zu einem, zu seinem Stil gelangt!

Jeder Grashalm auf seinen technisch selbst erfundenen Drucken wird zu der erhöhten Durchgeistigung dieses Stiles erhoben und ist - möchte ich sagen: "monumental"!

Es ist dies klarzustellen um so wichtiger, als es sich um die gleiche Zeit vollzieht, da der Impressionismus von Westen

her seinen Einzug in die deutschen Werkstätten hält und die Besten sich - in ihm eine Weiterentwicklung des Naturalismus erblickend, den neuen Licht- und Luftproblemen widmen.

Thoma macht diese Bewegung, soweit sie nicht mehr die Dinge selbst, sondern absichtlich nur ihre optische Wirkung auf das Sehorgan sieht, nicht mit, sondern bewahrt seine Eigenart, alles was man raffiniert nennt, verachtend, wird damit der volkstümlichste Künstler Deutschlands und kehrt schliesslich mit Ehren überhäuft in die badische Heimat zurück, an die Stelle dessen, der zuerst, 44 Jahre vorher, auf ihn als einen Kommenden hingewiesen hat!

Nun wird der Kunsthandel erst gewahr, was für Perlen seine Landschaften aus den sechziger und siebziger Jahren waren, jene Bilder vom Oberrhein, die man als unscheinbare schwärzliche Sachen garnicht bemerkt hatte, und nun werden diese in ihrer Entstehungszeit schwer verkäuflichen Bilder zu Wertobjekten, um welche Galerien und Sammler zu fabelhaften Preisen sich reißen!

Alles in allem ist Thoma zu dem "Grossen" geworden durch seine unbeirrte Beharrlichkeit, durch seinen Glauben an seine Kunst, dieser deutschesten Blüte der deutschen Kunst!

Mutter der
Was mit seiner Natur sich halt,
findt in Hengelglas wohl eine Welt

Goethe

Ein geborner Realist wachte ich nicht
andere malen, als was ich selber gesehen, so
selber gelebt hatte - wo ich hin schaute sah ich
auch selbsteigenig.

Aurkelly: Liverpool!